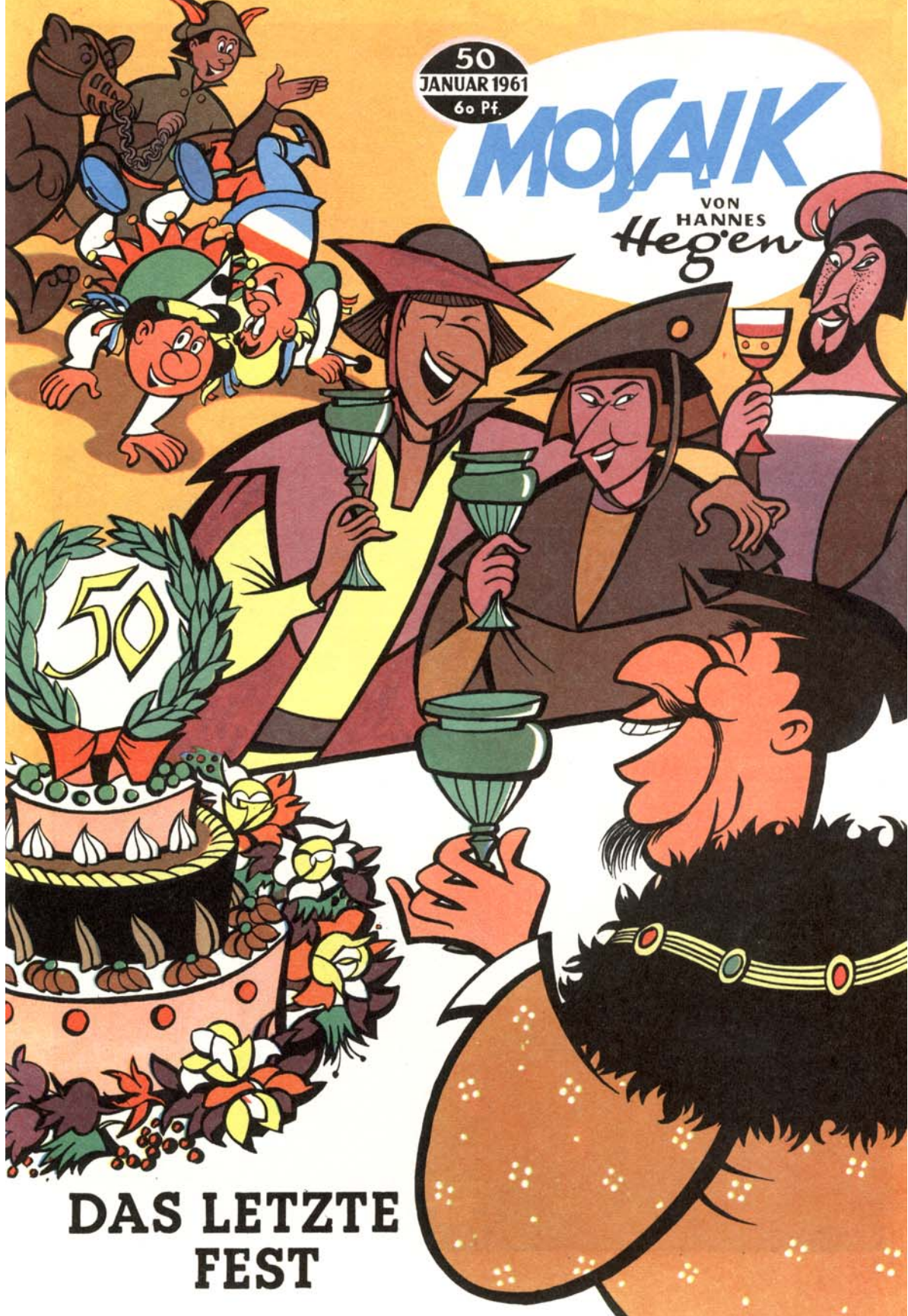


50
JANUAR 1961
60 Pf.

MOZAIK

VON
HANNES
Hegen



**DAS LETZTE
FEST**



DIG UND DAG DAS LETZTE FEST

VON
HANNES
Hegen

bauwissenschaft, in seinen Büchern beschrieben hat. Menschenkraft reichte zum Antrieb dieser Maschinen nicht mehr aus; Wasser- und Pferdekkräfte konnten allein die riesigen Räder mit den tief in die Schächte reichenden Eimerketten bewegen." — „Niemand wollte dem Grafen jedoch etwas borgen“, sagte Dag, „Seine Freunde waren entweder ebensolche Verschwender wie er, oder sie waren so geizig, daß noch nicht einmal Dohlen auf den Türmen ihrer Burgen hausten, weil sie dort glatt verhungert wären.“ — Bur Yham lachte. „Diese alten Knauser waren schön dumm. Sie hätten doch eurem Grafen Geld leihen und sich den Löwenanteil an der Ausbeute der Gruben ausbedingen können, denn wenig Silber war dem Grafen doch sicher lieber als gar keines.“ — „So kam es auch“, nickte Dig. „Allerdings war der Geldgeber keiner vom Adel, sondern ein steinreicher Kaufherr. Der nahm den Ausbau der Gruben sofort in die Hand, nachdem der Graf seine Bedingungen angenommen hatte. Davon wollen wir euch nun erzählen.“

N

ach dem Verlust des Silberbergwerks „Letzte Hoffnung“ war der Graf am Ende“, begann Dig das nächste Kapitel der Abenteuer im Silberl. „Alle anderen Gruben des Tals waren schon vorher durch Wassereinbrüche unbrauchbar

geworden und gaben nicht mehr Silber her als die Taschen eines Bettlers. Man hätte neue Schöpfwerke bauen müssen, um das Wasser wieder aus den Schächten zu pumpen. Aber dazu brauchte man viel Geld, denn es waren schon gewaltige Anlagen, diese sogenannten Paternosterwerke, die der große Gelehrte Agricola, der Begründer der Berg-



Wie der leere
Magen schaukelt!

Ach, es hat sich
ausgegaukelt,
hat der Graf
kein Silber mehr,
bleibt auch unser Beutel
leer.



Ich will doch hoffen, daß der Graf noch etwas Geld im Kasten hat. Warum hätte er uns sonst eingeladen?

Man munkelt, daß er heute sein letztes Fest gibt. Dann kann er mit uns ziehen und seine Burg den Eulen überlassen.

Hoho, ihr wackeren Kumpane! Wisset, daß dies ein historischer Augenblick ist! Soeben hat der Graf seinen letzten Silbertaler verloren

Edler Graf, die Gaukler sind angekommen

Laß sie herein, ich brauche dringend eine Aufheiterung. Ausgerechnet an meinem fünfzigsten Geburtstag muß mir das passieren.



Nun verrate mir mal, wovon du die Gaukler bezahlen willst, wo du eben den letzten Silbertaler verspielt hast.

Pah, ich habe noch genügend Silber in meinen Bergwerken, um mir jeden Tag zehntausend solcher Gaukler einladen zu können.



Wer soll denn das Erz heraus-holen, wo alle Gruben unter Wasser stehen und die Pumpwerke verrottet sind?

Kommt Zeit, kommt Rat. Irgendwann wird mir schon jemand das Geld für neue Maschinen borgen.



Ergebensten Gruß, Euer Gnaden. Woller uns gütigst Aug und Ohr leihen für allerlei ergötlich Kurzweil, so wir dir, edler Herr, nach Kräften bereiten wollen.

Nur immer hereinspaziert und nicht lange gefackelt. Wir wollen lustig sein.



Zuerst will ich dir wahrsagen, wohlhabender Gönner. Du wirst gewinnen und verlieren, kommen und gehen, halten und lassen, und alles kommt so, wie es muß.

Das war sehr weise gesprochen. Darüber werde ich einmal nachdenken.



Gib mir einen Taler für die Weissagung, gütiger Herr!

Gedulde dich etwas. Ich gebe dir den Taler nachher.



Warum läßt du die schöne Zenobia auf das Geld warten, lieber Graf? Sieh, du hast doch die ganze Nase voller Dukaten.

Ich habe ja noch gar nicht gewußt, daß ich eine goldene Nase habe.



Gib sofort das Geld her! Das gehört mir!

Aber warum denn? Zieh dir doch selber an der Nase!



Wie macht man denn das nur? Ich kriege nicht einen Heller heraus.

Laß uns einmal probieren. Vielleicht können wir das besser.



Autsch! Du reißt mir ja meinen Gesichtserker ab!

Die Goldgrube muß leer sein, würdiger Herr.

Du mußt deine Nase erst wieder tüchtig mit Goldwasser begießen, damit die Dukaten nachwachsen.

Bei meiner Ehre, das heisset Rache! Noch nie hat einer den Grafen von Kuckucksberg ungestraft an der Nase ziehen dürfen!



Beruhige dich, lieber Freund. Warum hast du diese Gaukler auch eingeladen, wenn du ihre derben Späße nicht kanntest.

Der Graf scheint für unseren goldigen Humor kein Verständnis zu haben.

Das geht uns öfter so!

Mein Mausigräfflein, bekomme ich nun endlich mein Talerchen?



Ja, schönste Blume des Orients, ich werde gleich mit meinem Vogt sprechen, der die Kasse verwaltet.



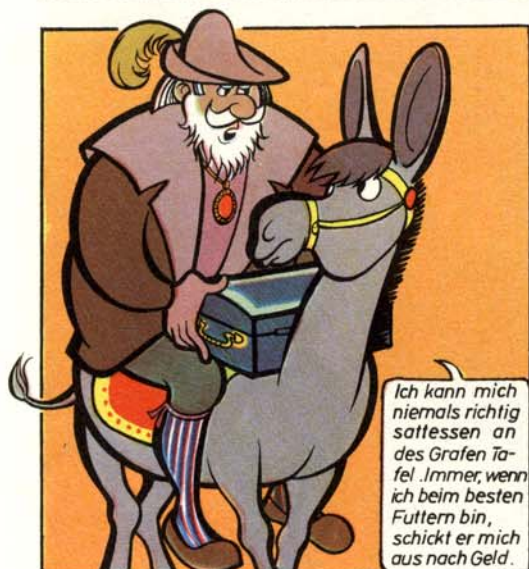
Sag mir auf Ehre und Gewissen, Kerl, ob du noch Geld in der Steuerkasse hast!

Aber Herr, du weißt doch, daß sie seit Monden leer blieb wie ein Sieb, mit dem man Wasser schöpft.



Hier ist sie, überzeuge dich selbst.

Gut, so nimm deine Kasse, reite hinunter zur Schenke in der Stadt und verlange eine Vergnügungssteuer von allen, die dort herumsitzen.

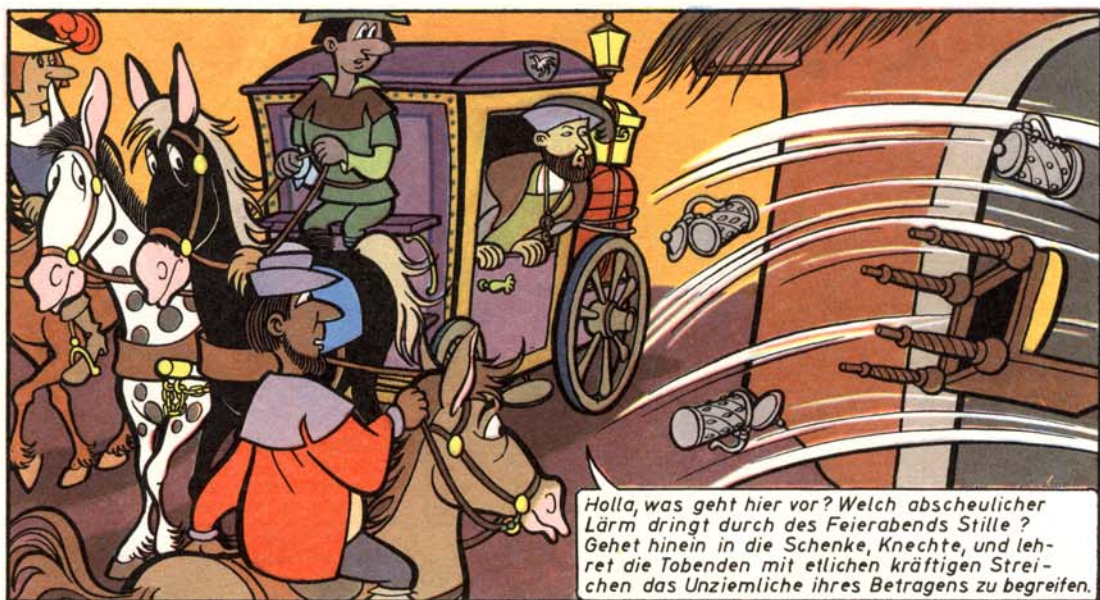


Ich kann mich niemals richtig saffessen an des Grafen Tafel. Immer, wenn ich beim besten Futter bin, schickt er mich aus nach Geld.



Aber die Tagediebe dort in der Schenke sollen es mir büßen. Denen werde ich die Hölle heiß machen.





Holla, was geht hier vor? Welch abscheulicher Lärm dringt durch des Feierabends Stille? Gehet hinein in die Schenke, Knechte, und lehret die Tobenden mit etlichen kräftigen Streichen das Unziemliche ihres Betragens zu begreifen.



Sa, und nun hinaus mit dir, du gaunerischster aller Gauner!

Mir scheint, wir halten hier des Streites Ursach schon in Händen.



O lieber, hochwohlgeborener Herr, nimm dich meiner an! Ich bin des Grafen Vogt und ward daran gehindert, des Amtes Pflichten zu erfüllen.

Hab keine Furcht, du stehest fortan unter meinem Schutz.



Du wirst heute abend mein Gast sein.

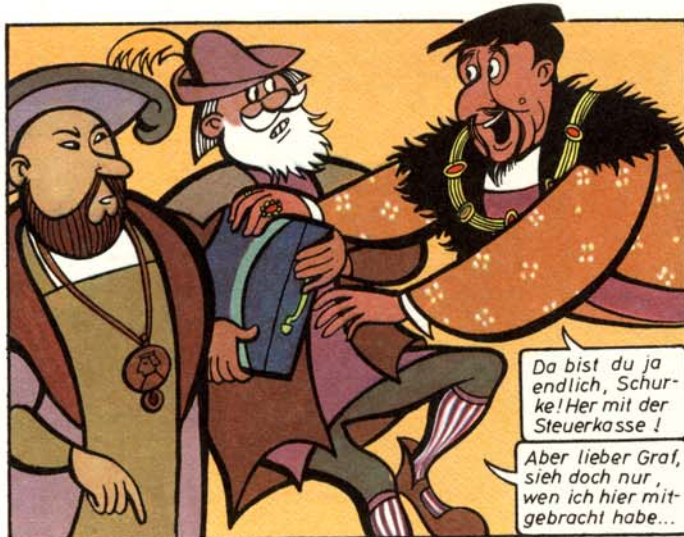
Zuviel der Güte, hoher Herr.

Gleich und gleich gesellt sich gern. Der reiche Herr dort scheint aus dem selben Holz geschnitzt zu sein wie der Graf und seine Büttel.



Ich hege großes Verlangen, deinen Herrn, den Grafen, einmal kennenzulernen. Mein Name wird ihm sicher schon ans Ohr gedungen sein, ich bin der Kaufherr Philippus Raffer aus Augsburg.

Philippus Raffer, dessen unerhörten Reichtum der ganze Erdkreis rühmt? Der Graf wird dich mit offenen Armen empfangen! Komm nur mit, auf der Burg können wir weiterschmausen.



Da bist du ja endlich, Schurke! Her mit der Steuerkasse!

Aber lieber Graf, sieh doch nur, wen ich hier mitgebracht habe...



Die Kasse will ich sehen! Ha, die ist ja leer!!

Das wollte ich dir doch sagen, Herr. Aber dafür habe ich jemanden mitgebracht, der sehr viel Geld im Beutel hat.



Ich bin Philipus Raffter, du köstliche Blüte am Stammbaum deiner Sippe.

Welch ein Glanz in meinem bescheidenen Gemäuer! Du, der Magnet, der du alles Gold der Welt anziehst, sei willkommen aller in diesen Hallen.



Frisch ans Werk und gegaukelt, ihr Gaukler! Ich bezahle euch doch nicht fürs Essen!

Bis jetzt hast du uns überhaupt noch nichts bezahlt. Wir wollen endlich ein paar blanke Silberlinge sehen.

Jawohl. Entweder zahlen, oder es gibt nichts zu lachen.

Ich bin in einer ganz unerhörten Verlegenheit, lieber Philippus. Könntest du mir ein Sümmchen borgen?

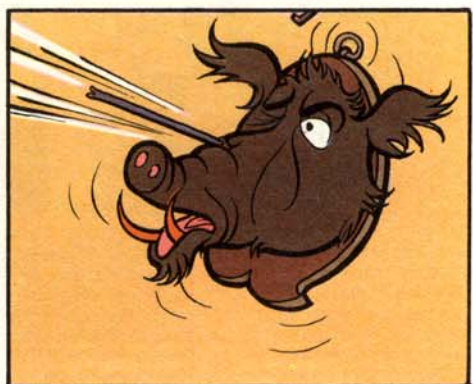


Darüber ließe sich reden. Aber du müßt mir etwas dafür verpfänden.

Du kannst haben, was du willst. Meine Burg, meine Rösser, meinen Weinkeller...



Behalte dein Eulennest, deine schlachtreifen Gäule und deinen essigsauren Rachenputzer. Gib mir deine Bergwerke!





Am nächsten Morgen



Der Tag beginnt, die Sonne glänzt,
es scharrt das Rößlein langgeschwänzt;
drauf will ich nun zum Bergwerk reiten
und du, mein Freund, wirst mich begleiten.

Nanu, der Graf spricht in
Reimen? Der läßt sich wohl
zum Minnesänger ausbilden.

Ich laß mich stets aufs Pferd verladen,
das ist bequem und schützt vor Schaden.



Des Regens Naß die Rinde weicht,
den Graf aufs Roß die Winde reicht.



Ich verbitte mir diese al-
bernen Anspielungen auf
meine Dichtkunst!



Nun senket nieder mich am Tau,
dann sitz ich auf dem Pferd genau.

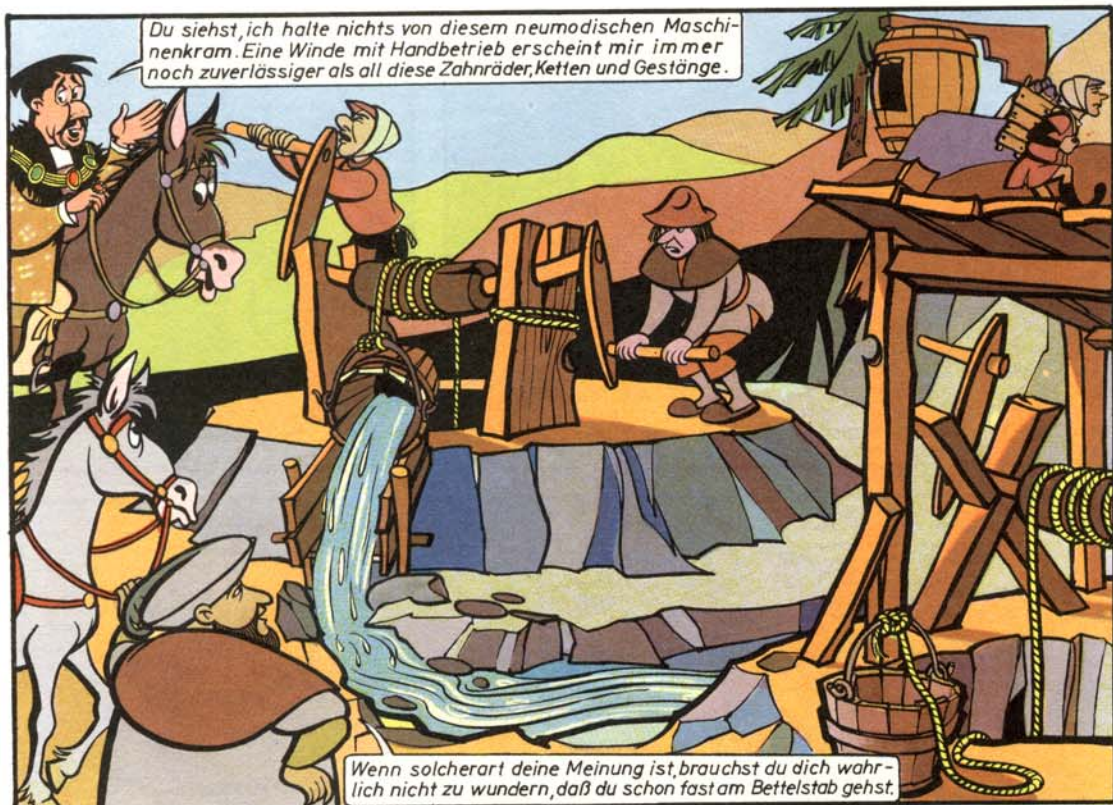


Ich schließ hier die Sattelschnalle,
damit er nicht herunterfalle.



Was sagst du zu dem Wunderwerk
des Grafen Kunz von Kuckucksberg?

Viel Freude macht uns die Maschine,
wenn sie zu unserm Nutzen diene.



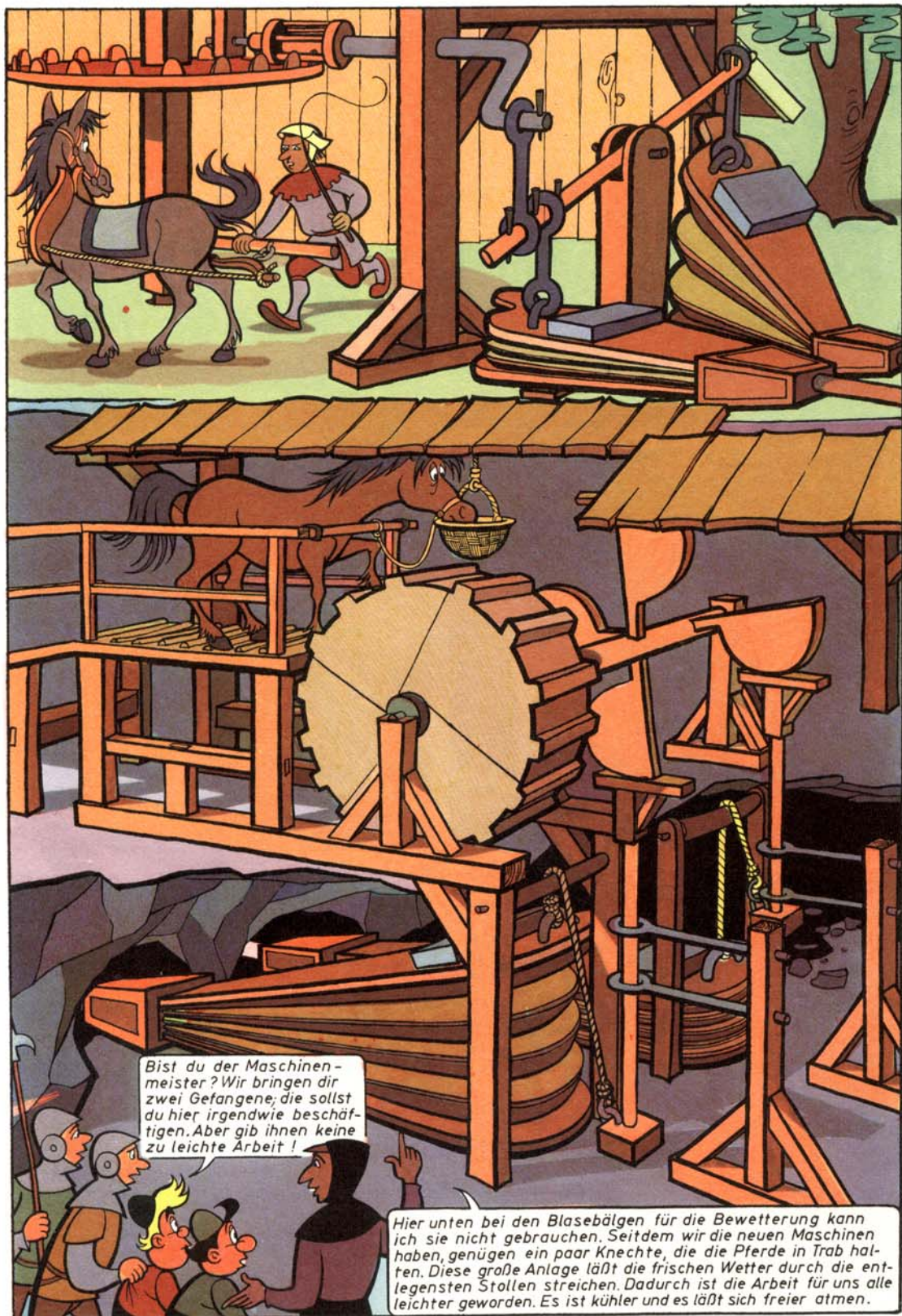
Hier unten sieht es noch schlimmer aus. Man wagt ja nicht einmal zu niesen aus Furcht, der ganze Stollen könnte einstürzen.









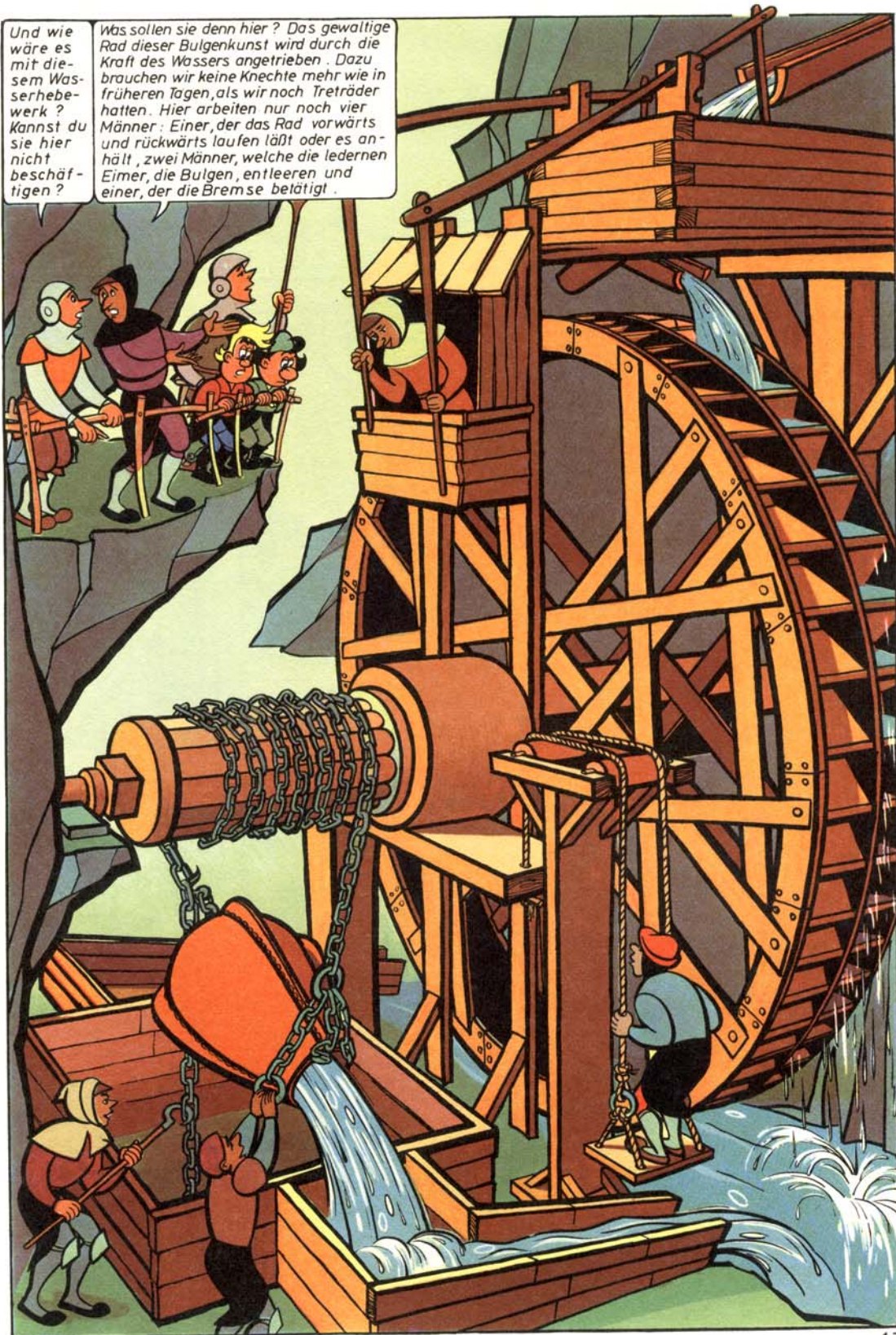


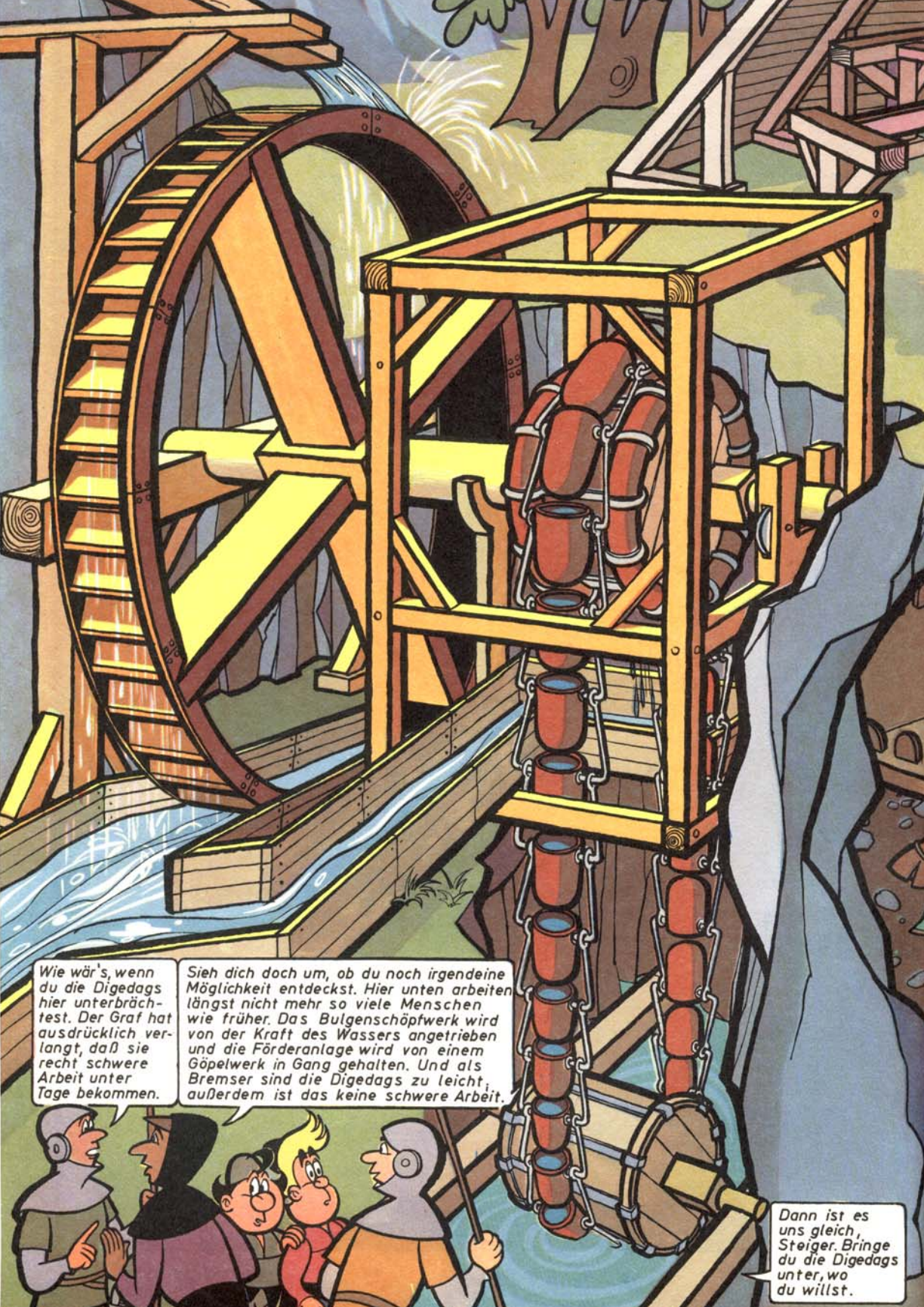
Bist du der Maschinenmeister? Wir bringen dir zwei Gefangene, die sollst du hier irgendwie beschäftigen. Aber gib ihnen keine zu leichte Arbeit!

Hier unten bei den Blasebälgen für die Bewetterung kann ich sie nicht gebrauchen. Seitdem wir die neuen Maschinen haben, genügen ein paar Knechte, die die Pferde in Trab halten. Diese große Anlage läßt die frischen Wetter durch die entlegensten Stollen streichen. Dadurch ist die Arbeit für uns alle leichter geworden. Es ist kühler und es läßt sich freier atmen.

Und wie wäre es mit diesem Wasserhebewerk? Kannst du sie hier nicht beschäftigen?

Was sollen sie denn hier? Das gewaltige Rad dieser Bulgenkunst wird durch die Kraft des Wassers angetrieben. Dazu brauchen wir keine Knechte mehr wie in früheren Tagen, als wir noch Treträder hatten. Hier arbeiten nur noch vier Männer: Einer, der das Rad vorwärts und rückwärts laufen läßt oder es anhält, zwei Männer, welche die ledernen Eimer, die Bulgen, entleeren und einer, der die Bremse betätigt.

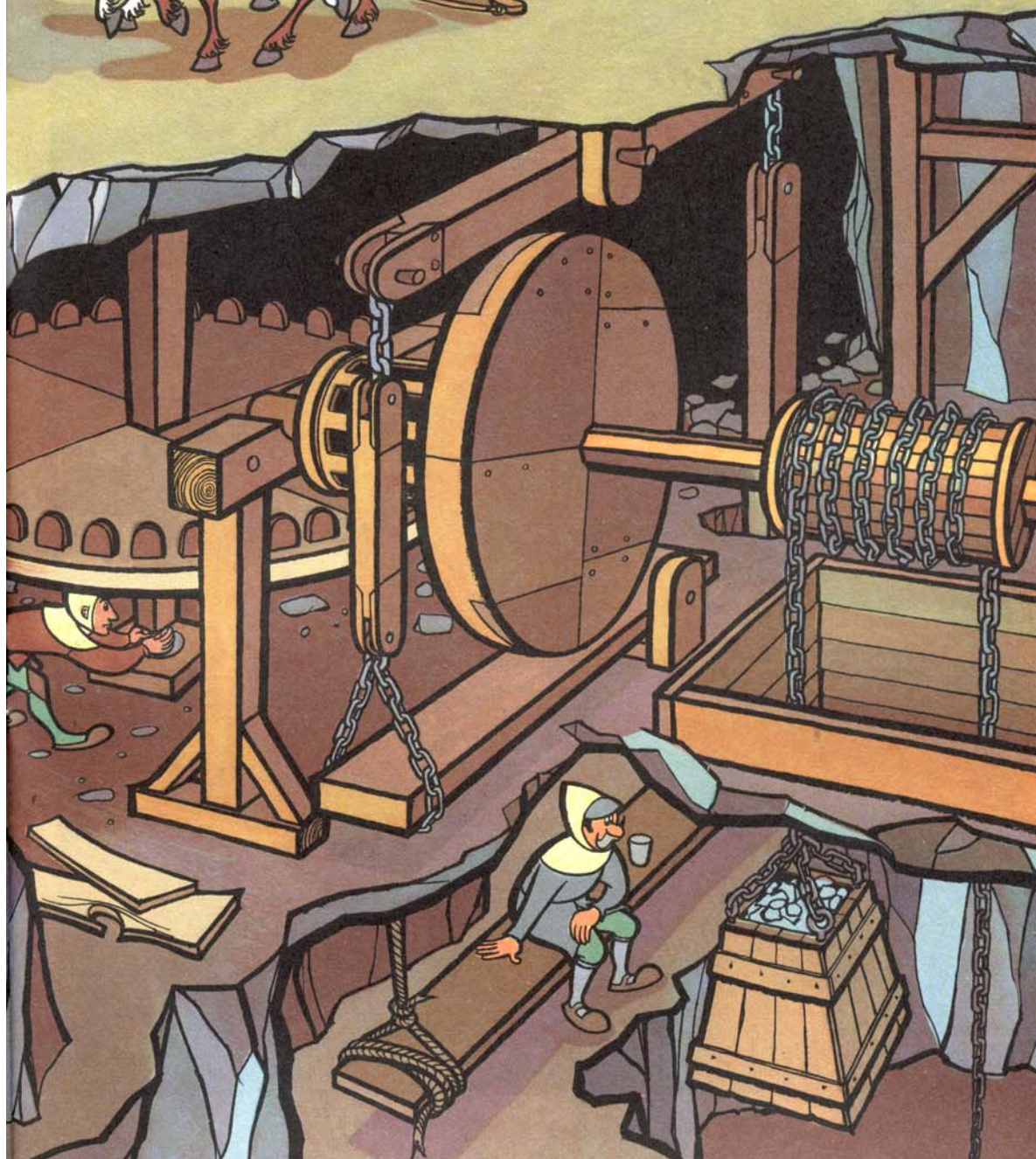




Wie wär's, wenn du die Digidags hier unterbrächtest. Der Graf hat ausdrücklich verlangt, daß sie recht schwere Arbeit unter Tage bekommen.

Sieh dich doch um, ob du noch irgendeine Möglichkeit entdeckst. Hier unten arbeiten längst nicht mehr so viele Menschen wie früher. Das Bulgenschöpfwerk wird von der Kraft des Wassers angetrieben und die Förderanlage wird von einem Göpelwerk in Gang gehalten. Und als Bremser sind die Digidags zu leicht; außerdem ist das keine schwere Arbeit.

Dann ist es uns gleich, Steiger. Bringe du die Digidags unter, wo du willst.





Ihr habt gewiß gemerkt, daß ich euch keine schwere Arbeit geben wollte. Auf dem Göpelwerk ist es zwar langweilig, aber ihr braucht nur immer darauf zu achten, daß die Pferde hübsch brav im Kreise gehen.

Das ist ein sehr schöner Posten, Meister Hoffentlich können wir dir bald einmal unsere Dankbarkeit beweisen.



Und wie stehtes mit dem Lohn?

Schlimm genug. Der Kaufherr ist darin nicht besser als der Graf. Auch ihm kommt es nur darauf an, einen möglichst hohen Gewinn aus der Grube zu ziehen.



Könnt ihr denn nicht zu ihnen gehen und höheren Lohn fordern?

Wer soll sich denn auf den weiten Weg nach Augsburg machen? Und der Graf? Der läßt uns erst gar nicht in seine Burg hinein.



Aber das sagen wir euch, sollte einmal einer von den beiden bei uns erscheinen, lassen wir ihn nicht wieder fort, bis er unsere Forderungen erfüllt hat.



Hoffentlich kommt dieser Tag recht bald. Dann stehen wir euch bei.



Du, Dag, da kommt
der Graf in seiner
Sonntagskutsche!

Es muß etwas Außergewöhnliches sein,
was ihn veranlaßt, hierherzukommen.



Heda, ihr Knechte, habt ihr den Abgesand-
ten des Kaufherrn nicht gesehen, der vor
kurzem hier eingetroffen sein soll?

Ach, du brauchst wohl dringend Geld?
Ich werde gleich einmal pfeifen,
vielleicht kommt dann jemand.

Alle Achtung, Dig, den Pliff hört man
bestimmt hundert Meter unter Tage.



Was soll das, Leute?
Was wollt ihr von mir?



Es war sehr unvorsichtig von dir, Graf Kunz,
zu uns ins Bergwerk zu kommen

Du wirst uns jetzt anhören müssen!





Weißt du, was ihr seid, du und dein Freund Raffer? Gauner und Betrüger seid ihr! Ihr streicht fast den gesamten Gewinn der Grube ein, und ich soll nun auch noch von dem kläglichen Rest, der mir verbleibt, den Lohn für die Bergleute bezahlen!

Und nun la dir sagen, was du bist: Ein Dummkopf!



Begreife doch, daß Raffer einen viel größeren Schaden hat als du, wenn die Bergleute die Maschinen stilllegen oder zerstören. Du aber hast einen geringen Schaden, wenn du zahlst und ihn davor bewahrst.



Ich begreife das zwar nicht, aber es wird schon stimmen, was er sagt.

Hört zu, Leute! Ihr sollt einen höheren Lohn bekommen. Schickt eure Abgesandten zu mir auf die Burg; dort können wir weiterverhandeln.



Ja wir kommen! Aber wehe dir, wenn du uns wieder betrgen willst!



Ihr aber habt mich heute zum letzten Mal geärgert. Ihr seid für alle Zeiten des Landes verwiesen.

Du tust uns damit nur einen Gefallen, Graf Kunz.



So leb denn wohl, du stilles Tal, wir gren dich zum letzten Mal!

Ist auch der Tritt nicht eben zart, wir bleiben froh nach alter Art!



Der Arzt und Naturforscher Georgius Agricola, der sich von 1527—1531 in der erzgebirgischen Silberstadt Joachimsthal aufhielt, hat eine Reihe von Büchern geschrieben, die uns Auskunft über den Bergbau im Mittelalter geben. In seinem wichtigsten Werk „De re metallica“ beschreibt er alle damals verwendeten Wasserhebevorrichtungen und sonstigen bergbautechnischen Anlagen, wie die hier abgebildete Erzstampe. Alle diese Maschinen wurden durch Wasserräder angetrieben. Trotzdem die Maschinen größte Ausmaße hatten — das Kehrrad der Bulgenkunst hatte einen Durchmesser von 10,70 Meter — kam man noch nicht wesentlich tiefer als 200 Meter. Hier waren also dem Bergbau Grenzen gesetzt und erst die Dampfmaschine konnte der Wasser in großer Tiefe Herr werden.

An dieser Stelle müssen die Digidags ihre Erzählung unterbrechen. Die Landung auf einem der ungemütlichsten Planeten des Weltalls und der völlige Zusammenbruch einer unwissenschaftlich geleiteten Filmexpedition bilden den Inhalt des nächsten

MOZAIK